XXI

Nauvoo Mch 7- 1913

Fräulein Emma Ehrgott

Mein liebes Emmchen!

Ich sende Ihnen einen Gruß über den Rhein
Freiburg in Baden im Monat Juni 1844
Diejenigen, die diese Mitglieder mitmachten
und darunter zu leiden hatten, sind wohl
bald Alle in der Ewigkeit und für die Nachkommen
ist dieser Vorgang unklar, und sie wissen nichts
von den Schreiben, Briefen, Kosten und mehr-
jährigen Arbeiten, die es für die Gemeinde Baden
mit sich brachte.

Ich habe in der letzten Zeit oft, gar sehr traurig
und gedrückt, verlassen und dabei fand ich diesen
Gruß wieder. Ich schrieb ihn in den ersten Jahren
meines Hierseins, wo sowohl ich, und haben ihn
lange nicht mehr gesehen. Ich dachte, er möchte
Ihnen wieder einmal gefallen.

Mein Alter und mein Leiden mag mich entschuldigen
wenn die Züge klar und deutlicher geschrieben sein,
aber, die Nerven sind gar sehr schwach. Meine
Hände sind nicht fest, mein Kopf dann, meine
Atem kurz und die Füße wollen mich nicht
tragen.

Ihre Schwester

Vom Wetter:

October, November, December und Januar 17 mild, sonnig und trocken, Temperatur schwankend. Februar eine einzige sonnige Tage, sonst dunkel und stürmisch. Am 26ten ein dicker Schnee den fast halt, und der Merz fängt wieder winterlig an.

Hoffend daß Sie, liebes Emma und die ganzen Ihrigen sich guten Gesundheit erfreuen

Empfehlen Sie und die Ihrigen meine herzlichen Grüße und die besten Wünsche.

A. Rhberger.

e-archiv.li

AFRU Ha 17

Erinnerung

an den Rhein-Einbruch in Baden

im Januar des Jahres 1846

Einsam bannt die Sonne nieder
Kein Lüftchen mildert ihre Glut
Kein Wölkchen will den hellen Himmel decken
Schon einen Monat dauert sie schon

Dürre ist die Erde, welk die Pflanzen
Die Menschen matt und müd
Ach Gott, nun send Thau und Regen
Zur Linderung nieder!

Der gütige Schöpfer hat erbarmen
Schon sammelt sich Gewölk
Gewitter schweren Wolken grollen
Ein Wind weht von Südosten

Die Sonne wollt, die Felder grünen
Der Regen schon in Strömen fällt
Wie schön ist der grünende Garten
Vom frischenden Regen belebt

Die Bäume, die Gräser, die Sträucher!
Der Landmann vor Freude weint.

Den Felder wie Fülle und Segen
Die Früchte so glücklich gedeihen
Dieß freudig den Herbsten entgegen
Wo Herd und Scheune sich füllen.

2/

Sammelt die Kinder
Leicht die Händchen fein falten
Lernet dem gütigen Vater Dank
Für sein segnendes Geben.

Noch regnet es fort und fort
Schon ist es spät am Abend
Schon kommt die Nacht und kann noch
Wohnt es nie vom Tagen.

Schmiegt euch leis einander
Zu sorgsam losem Kuß
Schwarz die Nacht, die Luft ist kühler
Wenn schläft so sanft, so gut.

Sieh in dem Gebirge
Stürmt fürchterlich der Föhn
Es rinnen frische Bäche schmelzen
Zu Strömen Eis und Schnee.

Am Turme schlägt es zwölfe
Und es zerteilt sich das Gewölken
Der Mond zieht auf so silberhell
Tausend Sterne blinken

Im Thal sie ist stille Ruh
Im Feld und in den Hütten
Wenn schläft so wünschig und so gut
Niemand will etwas schauen.

Draußen an dem Rhein
Tobts fürchterlich, es stürzen
Von den Bergen, mächtig schon
Wilde Ströme sich.

3/

Schon wächst er zur gewaltigen Flut
Dehnt sich zu beiden Ufern
Die Wogen brechen sich mit Macht
An ihren steinernen Mauern
Da stürzt und stürzt die wilde Flut
Reißt ein das künstliche Menschen-Werk
Löscht Brand um Brand mit Macht
Lockt schon die Dämme zerstörend
Den Ufern zu gewaltsam
Die Herde flieht vom Berge
Den Boden schlürft rasend auf
Schwimmt nicht schon Haus und Hof
Wo waren die Fluten eben
Ist ja Kirchhof da
Sie soll die Glocken läuten
Ist keine Zeit zu Gott?
Auf! Auf!
Selbst ihr im Turm in der Ost
Der Strom ist ausgetreten!
Wen Gott, wen sie sind taub nicht gegen
Und stürzen wie zuvor, schwindo!
Auf! Auf! Entsetzlich ist die Not—
Auf! Auf! Entsetzlich ist die Not
Jung und Alt, und klein Gevolk
Zerrinnt schreiend aus dem Tanze
Reißt schnell die Tanzen los
Und ringt entsetzend beide Hände

Nicht mehr lockt die grüne Au
Nicht die goldne Saat dem Auge
Abgeschnitten welkt ein ird'scher Traum
Alles ist, der grossen Stadt zum Raube
Gieriges stürzt Mann und Jüngling
Und auch manch emsig Weib
Wadend bis an die Hüfte
Lieb sie das Leben das Haus vergisst
Die sonnen sie der Umgebung glanz
Nackt, gierend, bleich und blass
Schlau nicht, dass unter ihren Füssen
Der locker Sand zu reissen schnitt
Vor ihrem Auge in gewaltiger Arbeit
Manches Jahr sie die gemeinsam Sorge
Mühsam schäumend Meine trennen Wellen
Durch einen Durchbruch Klafter lang
Der ihre schönsten Felder
Ihr Rain, der Baum ist in die Tiefe
Zu stürzen der Gefährdung Lose
Allen Sinn ist uns der Mund
Dann in der Tiefen Alp
Wohlan denn, wir grüssen selbst die Morgen
Gemäht mit der entsetzten Sense
Lässt zum Raum die Glocken schallen
Schon ist gerafft Mann und Weib
Vom Knaben bis zum Greise
Vom Wald schon fallen Baum um Baum
Vom Salzer vollen Raum

AFRH Ha 17

4/

Die Morgen sind geladen
Lastgenutzt mit schweren Eichstämmen
Jünglinge und Knaben
Früh und mittag ziehen dran.
Und schnell hinaus zum Lechfeld
Wo rasch und wild sich drängt der Strom
Denn gröber wird mit jeglicher Minute
Und gröber auch der Durchbruch schon
Kräftige Männer schwer
Arbeitet hier wie Riesen
Legt Stein auf Stein
Rollt Stein auf Stein
Tief in das Flussbett hinein
Das Fundament schnell noch stark
Was sie ihm hier abgewinnen
Nicht ein Jahrhundert zerstören mag

Es glaubten die Herren von Peterhausen Paulsberg als diese
Unglück sich weigerte. Seit Mittag waren
die Mauern von Peterhausen und von den untern Gemeinden
zur Hülfe da. Das Thor wurde alle Tage frühe
geöffnet. Es waren ungefähr 3 Wochen bis der Damm
vollendet geschlossen war. Es kostete einen Schilling
den pünktlichen Herrn und nun diese Stein um den
Andern alle Tage. Hirten und Bauersleute waren
wenig, da Felder und Wiesen verwüstet, und besonders
die Wiesen für 1 Jahr diese Ernte verloren. Nun noch
Letzten Schweiß muss